

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Neu außergefertigtes historisch-medicinisches Thier-Buch**

**Mercklin, Georg Abraham**

**Nürnberg, 1696**

Das XX. Capitel. Löw

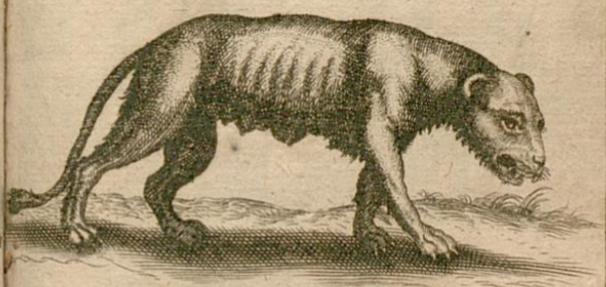
[urn:nbn:de:bsz:31-95217](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95217)

ge.

wider die  
 get / und  
 t / ist ein  
 usfallen/  
 rt / da die  
 erit gar  
 überfrei  
 Rafe / die  
 che Leute  
 an einer  
 den / wie  
 t und zu  
 den Ma  
 ten Glier  
 überaus  
 sich selbst  
 auch der  
 ht recht;

106.

Lowin



s allein /  
 itiges bey  
 nge Ditz  
 enige  
 er

Das



vici  
und f  
ben;  
einer  
und f  
nem e  
welche  
Löw u

36.

oider die  
get / und  
/ ist ein



enge Die  
enige  
er

**D**AS

pag. 107

Si  
Lion



L  
wo  
ses Ge  
gentlich  
lein ab  
Ari  
eufferli  
nen Re  
eckigte  
Stirn  
wie ein  
genlieb  
doch n  
weit h  
tieffen  
telmaß  
dieß / a  
untern  
der R  
wie be  
dieß / se  
und seß  
ben ; d  
einer R  
und sta  
nem ein  
welches  
Löw mi

## Das XX. Cap.

## Löw.

**L**öw / Louw / Latine Leo, wird insgemein so wohl von dem Männlein / als Weiblein dieses Geschlechts verstanden / zeigt doch aber eigentlich alleinig das Männlein an. Das Weiblein aber heisset Löwin / und zu Latein Leona.

Aristoteles beschreibet dieses Thier seiner eusserlichen Gestalt nach also: daß es habe einen Kopff von mittelmässiger Grösse; eine vier Eckigte und in der Mitte in etwas ausgehöhlte Stirn; erhabene und gegen die Nase gleichsam wie ein dickes Gewölck herunter hangende Augenlieder; schwarz: graue / und feuerstrahlende / doch nicht gar zu bewegliche / auch nicht allzuweit herfürragende / sondern unter hohlen oder tieffen und weit heraus vorgenden fast im Mittelmaß bestehende Augen. Die Nase ist mehr dick / als dinn; der obere Kieffer stehet auf dem untern Kienbacken gleich auf; das Maul oder der Rachen dehnet sich weit von einander / fast wie bey einem Schaaf; die Leffen sind nicht dick / sondern vielmehr dinn; die Zähne spitzig und scharff / dergleichen die wilde Schweine haben; die Zung ist rauh / wie eine Feile / gleich einer Rase; der Hals groß / mittelmässig dick / und starrend oder unbeweglich / weil er aus einem einzigen Bein / so kein Geländ hat / bestehet / welches eben die Ursach seyn mag / daß sich kein Löw mit dem Hals hinter sich biegen kan; die

G s                      Brust

Brust ist starck und breit; der Bauch mager/ schmahlt und dinn; die obere Schenckel sind un- tersezt/ starck / und voller Sennen und Spann- Aldern. In denen vordern Klauen hat ein jeder Löw fünf/ an denen hintern aber nicht mehr/ als vier scharff und starcke Zähne; und kan dieselbe nicht anderst / als wie eine Raß / nach seinem ei- genen Willen bald verbergen/ bald wiederum se- hen lassen. So hat auch ein jeder einen zimlich langen Schweiff oder Schwanz/ und an demsel- ben zu Ende / oder an der eussersten Spitze / ein- nen grossen Büschel Haar / die so wohl hier / als sonderlich an dem Kopff und Hals herum ge- meiniglich gelb oder dunkel-roth / und weder gantz glatt / noch auch gar sehr krauß anzusehen seyn.

(Unterschied.) Unter denen Löwen findet sich wie unter allen Thieren / also auch unter diesen/ erstlich dieser gemeine Unterschied, daß es Männ- lein und Weiblein unter ihnen giebt. Diese sind von jenen an der Man oder Haaren um den Hals / und an ihren Dutton oder Brüsten deut- lich zu unterscheiden. Sintemal die Löwine gar keine Måne oder Haarlocken haben; haben aber hingegen in der mitte des Bauchs zwey grosse abhängende Dutton. Darnach so macht Gesnerus noch einen solchen Unterschied / und sagt / es gebe sonderlich zweyerley Geschlechter der Löwen / deren daß eine etwas kleiner / kürzer / und mit gantz krausen Haaren begabet / dabei aber auch fäuler und furchtsamer sey; daß ande- re hingegen sey länger und grösser / und habe glat- te/

te / oder  
Haare  
und für  
giebts au  
weisse / u  
dergleich  
zutreffen.  
Löwen / a  
im gantz  
Flecken /  
In India  
Aschensq  
Macami  
Thiere d  
so gar a  
nennet n  
Untersch

(Ort)

Abyssin  
ritania,  
lia, Mac  
sopotam  
allergröß  
sollen.  
schwarze  
Achelo  
allein An  
in Carag  
sie allda  
Mensche  
und auff  
Angla, n

te / oder aufs wenigste doch nicht so gar krause Haare; werde auch für mutiger / stärker / frecher und für verwegener gehalten. Über dieses so giebt's auch Löwen / die goldgelbe / die gelbe / die weiße / und andere / die schwarze Haare haben / dergleichen mitten in Africa und in Abyssina anzutreffen. Lybia nähret auch so gar gespreckligte Löwen / als / die um das Maul herum roth / und im ganzen Leib mit schwarz und himmelblauen Flecken / ausschattiret und dabey haarlos sind. In India occidentali soll man auch zuweilen Aschenfarbe sehen. Die Mitzli, Quamitzli, Macamitzli, Talmitzli und Cacamitzli, welche Thiere denen Löwen zimlich gleich kommen / und so gar auch von denen Mexicanern Löwen genennet werden / sind bey Jonstono unter dem Unterschied derer Löwen beschrieben zu finden.

(Ort.) So giebt's also Löwen in Africa, Abyssina, in Lybia / in Indien; ja auch in Mauritania, Æthyopia, Armenia, Parthia, Massylia, Macmarica, Caspia, Getulia, Arabia, Mesopotamia, Babylonia, und in Tartaria, da die allergrößesten und schönsten wohnhaft seyn sollen. In Syrien soll man mehrentheils ganz schwarze sehen. Das Europa zwischen den Fluß Acheloo und Nesso auch Löwen zeuge / berichtet allein Aristoteles. In der Wüsten Angad und in Caragol müssen sie gar grausam seyn / weil sie allda / wie Balbus und Johan. Leo bezeugen / Menschen und Vieh ohne Unterscheid anfallen / und auffressen. Hingegen sind sie in Cuba und Angla, wann dem Martyri und Eliano zu glauben

ben / so fromm und furchtsam / daß sie auch keinem Menschen kein Leid anzuthun begehren. Geschweige des Reichs Senegæ, Narzingen / des wunderhohen Bergs bey Adena, und noch anderer Orten mehr.

(Natur und Eigenschafft.) Der großmüthige Löw / welcher nicht ohne Ursach der König aller vierfüßigen Thiere benamset wird / so grimmig / grausam und starck er ist; so gütig / und wohlthätig ist er hingegen auch gegen diejenige die ihm auf einigerley weiß einmahl gutes erwiesen haben; beschädiget auch nicht leicht einen Menschen / der sich vor ihm demüthiget / am wenigsten die Weibsbilder / und noch weniger die Kinder; es treibe ihn dann der grosse Hunger darzu. Und so ihn jemand etwas leids anthut / demselben wird er wieder gleiches und kein größers Leid anthun; als / zum Exempel / wann jemand nach ihm schießet / aber ihn nicht trifft / auch nicht verwundet / so wird er denselben Menschen / wann er ihn ergreiffet / zwar nider und zu Boden werffen / keinesweges aber hefftig verwunden; wie bey dem Alberto Magno das Exempel des jenigen klärlich bezeuget / welcher einen Löwen mit einer Lanzen durchrennen wolten / aber verfehlet; den er zwar niedergeworffen / aber sonst anderst nicht verlezet / aussere daß er ihm den Kopff etlichmal auf den Boden gestossen. Wie danckbar dieses heroische Thier gegen seinen Wohlthäter sey / ist allein / wann es sonst nicht schon genugsam bekandt wer / aus der Historia Androclæ Sonnenklar zu erkennen.

Dann

Dann  
Dorn /  
ausgezog  
stalt erken  
in der W  
dafür vo  
da er ebe  
Käufers  
angreiffen  
dings be  
der Jüng  
eigenem  
des ihm  
und dass  
den Juba  
gangen  
noch un  
kennet /  
rissen.  
wahr ser  
nemlich  
hen; da  
aus nich  
fürchten  
den tret  
schren / o  
Kamm  
denen G  
serer Ze  
befunden  
genom  
des Cap

Dann als dieser einmahl einem Löwen einen Dorn / den er sich in dem Fuß getreten / herausgezogen / hat dieser Löw diese Gutherat dergestalt erkannt / daß er den Androclam nicht allein in der Wiltnuß drey ganzer Jahr mit Speisen dafür versehen / sondern ihn auch nachgehends / da er eben auch ihm zur Straff / auf Befehl des Kaisers / fürgeworffen worden / deswegen nicht angreifen / noch tödten wollen / und also allerdings bey dem Leben erhalten. Hingegen hat der Jüngling Juba bey dem Aliano mit seinem eigenem Exempel erfahren / wie lang der Löw des ihm zugesügten Leids ingedenck verbleibe / und dasselbe zu rächen pflege; angesehen der Löw den Jabam, weil er ihn ob wohl schon vor einem ganzen Jahr mit einem Pfeil geschossen / doch noch unter einem grossen Hauffen Volcks erkennen / grimmig angefallen / und jämmerlich zerissen. Sonsten wird noch gezweifelt / ob es wahr sey / was insgemein geschrieben wird / daß nemlich der Löw kein weißes Tischtuch wohl sehen; das Knarcken eines Wagenraths durchaus nicht leiden könne; und sich alsbald zu fürchten anfange / wann er auf eine eichene Treppe trete. Und daß er vor dem Haanen Geschrey / oder / wie andere wollen / vor dem rothen Rann eines Haans sich entsetze / ist zwar von denen Griechen unzweiffelig geglaubet; zu unserer Zeit aber erst für ganz nichtig und falsch befunden worden / nachdem man sonderlich wargenommen / wie / nach glaubwürdigem Bericht des Camerarii, am Chur-Bayerischen Hof ein Löw

Löw herab unter die Hennen gesprungen / und auf einmal verschiedene so wohl Hennen // als Hanen zerrupffet und verschlungen. Mit dem Delphin hingegen hält er / nach Aussag des Aliant, gute Freundschaft; und daß zwar vornemlich darum / weil der Löw / wie das Delphin, wann ihm ein Fieber zustößt / damit er sehr geplaget / und so oft befallen wird / so oft er einen Menschen ins Gesicht bekommt / oder sonst erkranket / sich alleinig mit Affen-Blut wieder curiret. Im übrigen so erweisen die Löwen für andern vierfüßigen Thieren ihren Jungen eine sonderbare Lieb und Treu; rächen auch das Ubel überaus scharff / so andere Thiere ihren Jungen angethan. Davon erzehlet Gesnerus, daß / nach dem einmahl ein Bär etliche junge hülflose Löwen in ihrer Gruben zerrissen / und sich gleich darauf auf einen hohen Baum retiriret / habe die Mutter dieser Jungen unter dem Baum dem Bären so lang aufgepaffet / bis er einen Bauernmann mit sonderlichen Minen dahin gebracht / daß er mit seiner bey sich gehalten Art den Baum umgehauen; da dann die Löwin den herabgestürzten Bären in Stücke zertrümmert / und den Mord wiederum gerochen. Es soll aber die Löwin insonderheit auch über dieses wegen ihrer hitzig-feurigen Natur so geil und frech seyn / daß sie sich zu Zeit ihrer Brunst / bevorab im Frühling / allein an ihrem Geschlecht nicht begnügen läßt / und dannenhero zuweilen auch mit Leoparden sich vermischet; welchen Ehebruch aber der Löw / wann er etwas davon erfähret / gleichfalls

hefftig

hefftig  
sehr we  
mals vor  
sie mehr  
Sie essen  
kranch se  
allezeit m  
ches man  
Löwen an  
gebrochen  
Daß sie z  
Zweiffel.  
na, hat  
den mit i  
ben. Be  
hat imm  
aufzuwa  
sen Mart  
nen Heru  
M. Anto  
gen spann  
Nug  
läuffiger  
Löwen hi  
die Med  
weiln sic  
ein nicht  
was dar  
haben ist.  
Dene  
Agrioph  
kein Me

heftig rächet. Insgesambt sauffen alle Löwen sehr wenig. Weßwegen der König Cyrus einmals von seinem Kriegs-Volck gerühmet / daß sie mehr Durst leiden können / als die Löwen. Sie essen gar kein Kraut / als allein / wann sie krank seyn. Schlaffen nicht viel / und zwar allezeit mit offenen Augen. Leben sehr lang / welches man daher abnimmt / weil man hinfende Löwen angetroffen / die darneben entweder abgebrochene oder gar keine Zähne mehr gehabt. Daß sie zahm können gemacht werden / ist kein Zweifel. Onomarchus, der Tyrann zu Catania, hat Löwen gehalten / die ohne seinen Schaden mit ihm am Tisch gefessen und gegessen haben. Bey dem Johanne II. König in Portugal hat immer ein Löw / wie ein Hund / zu sitzen und aufzuwarten pflegen. Des Beremicis Löw / dessen Martialis gedencket / hat mit seiner Zunge seinen Herrn vielmals im Gesicht gelecket. Und M. Antonius hat seine Löwen gar an den Wagen spannen lassen.

(Nutz und Arzney-Gebrauch.) Je weitläuffiger sich die historische Erzählung von dem Löwen hinaus gezogen / je kürzer kan und soll die Medicinische zusammen geschoben werden; weiln sich so viel von dem Löwen in der Medicin nicht brauchen lässet / oder doch aufs wenigste was davon gebraucht werden kan / nicht wohl zu haben ist.

Denen Völkern in Mohrenland / so die Agriophagi genennet werden / wirds bey uns kein Mensch nimmermehr nachthun / daß er z  
wie

wie jene / das Löwen Fleisch / als eine Speiß oder kräftige Arzney wider das Fraisch genießen sollte.

Wider eben diese Kranckheit soll auch das gedörte / zu Pulver gestossene / und in einem Träncklein Weins eingenommene Löwen Blut gewaltig gut seyn. Wann dieses wahr / wie ich nicht zweiffeln will / so wolte ich noch lieber den spiritum und das Sal volatile dieses Bluts wider das Fraisch gebrauchen.

Das Hirn mögte gleichfals einen spiritum, Sal volatile, und ein Oleum geben / so nicht weniger wider das Fraisch / Pest / und Aufsteigen der Mutter gerühmet wird.

Das Herz gepulvert / und entweder mit der Speiß oder sonst in einem bequemen Wasser eingenommen / widerstehet ebenmäßig dem Fraisch und dem viertägigem Fieber. Kan auch ein Herz-stärckendes Wasser mit Hinzuthuung einiger Gewürze / auf die weis / wie man das Hirsch-Hertz-Wasser brennet / daraus destilliret werden.

Die Lunge ausgetrocknet / und zu Pulver gemacht / heilet die Geschwäre der Lungen / und ist also gut für die Schwindsucht.

Also auch die Leber in Wein gebeißet und darüber getruncken / oder auch das Pulver davon trocken genossen / lindert die Leber-Schmerzen / und steuret der Wassersucht.

Der Koch von einer Löwin / die schon einmal getragen / thut in Form eines Pulvers eingenommen / Wunder in schweren Geburten.

Nöthen.

Nöthen  
uen kra

Über  
lich auf  
breften

Wan  
Hals tr  
Schmer

Das  
loridis,

Ohren  
die erfrou

len harte  
vermische

sichts ;  
der jentig

denen W  
ben Fürst

Wan  
hörigen

Augen fl  
gutes Ge

Das  
nern mit

nommen/  
Endlich

then / we  
Ader leid  
sehen / wa  
Und ande  
dagra hat  
macht/tra  
sie des S

Nöthen. Und Frideric. Hoffmannus macht einen kräftigen Fraisch-Spiritus daraus.

Über dieses soll **Löwen-Blut-Pulver** eusserlich aufgestreuet den Krebs und dergleichen Geschwülsten heilen.

Wann ein Kind einen **Löwen-Zahn** am Hals trägt so wirds gar leicht und ohne Schmerzen zahnen.

Das **Schmalz** / nach Anweisung des Dioscoridis, in das Ohr hinein geschoben / stillt die Ohren-Schmerzen; wird mit gutem Fug auf die erfrorene Glieder geschmiret; erweicht alle harte Geschwülste; vertreibet mit Rosen-Öel vermischet die Massen und Flecken des Angesichts; machet / wann es keine Fabel ist / daß derjenige / der seinen Leib damit beschmiret / für denen Wölffen unangegriffen bleibet / und Gunst bey Fürsten und grossen Herren erlanget.

Wann man die **Gall** mit einem darzu gehörigen Wasser zerläßt / und damit hernach die Augen fleissig auswäscht / so solls ein hell- und gutes Gesicht machen.

Das Pulver von gebrannten **Löwen-Beinern** mit Kunigunden-Kraut-Wasser eingenommen / vertreibet das dreytägige Fieber.

Endlich sind auch einige Medici, die da rathen / wer grosse Schmerzen von der güldenener Alder leide / der soll sich auf eine **Löwen-Haut** setzen / wann er derselben bald los werden wolle. Und andere lassen diejenige / welche oft das Podagra haben / Schuh von einer Löwen-Haut gemacht / tragen / und immer darinnen gehen / damit sie des Schmerzens abkommen.

S

Das